



Vom Niederrhein nach Zwiefalten

Elise Schüller

1898 in Köln geboren | 1940 in Grafeneck ermordet

Den Opfern einen Namen geben

GEDENKTAG FÜR DIE OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS

HEFT 1 | 2020

Am 28. August 1898 wurde in Köln Elisabeth Effer geboren. Ihre Familie besaß am Großen Griechenmarkt 93 einen Schusterladen. Elise heiratete Anton Schüller, wurde später geschieden und war Mutter von insgesamt drei Töchtern und zwei Söhnen. Ob die Scheidung von ihrem Mann mit ihrer Krankheit zusammenhing, ist nicht bekannt. Jedenfalls wurde Elise Schüller im Jahr 1935 in die Rheinische Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Bedburg-Hau eingewiesen. Ihr Sohn Albrecht sollte in der Familie ihrer Schwester aufwachsen.



Die Anstalt im niederrheinischen Bedburg-Hau – nahe der niederländischen Grenze – war im Jahr 1912 als moderne psychiatrische Einrichtung eröffnet worden. Sie bestand aus neuen Gebäuden und war in ein großzügiges Parkgelände eingebettet. Die Anstalt zählte mehr als 2.000 Patientinnen und Patienten. Mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten im Jahr 1933 änderte sich alles.

Die NS-Erbgesundheitspolitik wurde im Sinne der sogenannten Rassenhygiene radikal durchgeführt und die Psychiatrie wurde – mit Unterstützung vieler Ärzte und Ärztinnen – in den Dienst der „Volksgemeinschaft“ gestellt. Psychische Erkrankungen wurden als Erbkrankheiten definiert und bereits 1934 wurde das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ in Kraft gesetzt.

Auch in Bedburg-Hau wurden viele hundert Menschen zwangssterilisiert. Ob Elise Schüller, die fünffache Mutter, unter ihnen war, ist nicht bekannt. Schließlich besiegelte der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs im Jahr 1939 das Schicksal zehntausender kranker Menschen. In einer gezielten und zentral aus Berlin gesteuerten Operation, später als „Aktion T4“ benannt, sollten psychisch Kranke per Meldebogen erfasst und getötet werden.

Ermordung in Grafeneck

Bedburg-Hau war im Herbst 1939 mit 3.575 Patienten und Patientinnen die größte Anstalt des Deutschen Reiches und wohl auch Europas. Ende Februar 1940 traf aus Berlin eine Delegation von Psychiatern und Beamten ein. Innerhalb weniger Tage wurden mehr als 1.700 Pfleglinge deportiert, ohne die Angehörigen zu informieren. Ein Zug mit 317 Patienten und Patientinnen fuhr am Abend des 6. März von Bedburg-Hau Richtung Süden. Am 7. März hielt er am Bahnhof Marbach auf der Schwäbischen Alb. In unmittelbarer Nähe auf Schloss Grafeneck war im Herbst 1939 die erste Tötungseinrichtung der „Aktion T4“ errichtet worden. Zu diesem Zeitpunkt hielt der Winter die Alb fest im Griff. In hohem Schnee wurden die Menschen eingeladen und nach Grafeneck gebracht. Das Ausladen dauerte sieben Stunden. Noch am selben Tag wurden alle 317 Menschen vergast, ihre Leichen im Krematorium verbrannt.

Für weitere 140 Frauen ging die Fahrt dagegen weiter. In zwei Waggons erreichten sie am Morgen des 7. März den beschaulichen Ort Zwiefaltendorf an der Donau. Dort wurden sie entladen und mit gemieteten Bussen und Pferdekarren in die fünf Kilometer entfernte Heil- und Pflegeanstalt Zwiefalten gebracht.



28 Tage Zwiefalten

Unter den Patientinnen befand sich Elise Schüller aus Köln. Ihre Ermordung war nur aufgeschoben. 28 Tage später kam ihr Name auf eine Transportliste. Elises Name stand an 24. Stelle. Am 4. April 1940 wurde sie mit weiteren 87 Frauen aus Bedburg-Hau mit Omnibussen in das rund 25 Kilometer weit entfernte Grafeneck gebracht und noch am selben Tag vergast. Ihre Leiche wurde im Krematorium verbrannt. Insgesamt sollten in Grafeneck von Januar bis Dezember 1940 10.654 Männer, Frauen und Kinder ermordet werden.

Während ihres vierwöchigen Aufenthaltes in Zwiefalten hatte Elise Schüller Post von ihrer Schwester

erhalten. Sie erhielt auch die Möglichkeit, selbst einen Brief an ihre Schwester zu schreiben. Der Brief vom 17. März ist allerdings nicht mehr erhalten. An Elise war auch eine Postkarte adressiert. Grüße zu Pfingsten.

Zu diesem Zeitpunkt war Elise bereits fünf Wochen tot. Erst am 14. Juni erhielt Elises Schwester die Nachricht, dass Elise verstorben sei. Verschwiegen wurde nicht nur die Ermordung, sondern auch das wirkliche Todesdatum. Elise sei am 11. April 1940 verstorben.

Auf Spurensuche

Über Elises Schicksal wurde in der Familie nicht mehr gesprochen. Fünfundsiebzig Jahre nach ihrem Tod fragte Birgit Willems, die Tochter von Elises Sohn Albrecht, nach ihrer Großmutter. Sie hatte sie nie kennenlernen dürfen und kannte keine einzige Fotografie von ihr. Die Enkeltochter hatte in einer Kiste auf dem Dachboden einen Brief der Direktion der Heilanstalt Zwiefalten vom 20. Juni 1940 gefunden. Darin war Elises Schwester mitgeteilt worden, dass die Mäntel ihrer Schwester ihr übersandt werden würden. Elise Schüller selbst sei nicht mehr in Zwiefalten, sondern sei – so die Formulierung – in eine „Reichsanstalt abgeholt“ worden.



Dieser Brief war das einzige Dokument, das Birgit Willems mit ihrer Großmutter in Verbindung bringen konnte. 2015 griff sie zum Telefon und rief im Zentrum für Psychiatrie Zwiefalten an und bat um Unterstützung. Im Aufnahmebuch und im Verzeichnis der Krankenakten fanden sich keine Spuren. Der Hinweis auf Köln war entscheidend und führte zu den überlieferten Transportlisten aus Bedburg-Hau. Auch der Schriftverkehr war dadurch im Archiv aufzufinden. Birgit Willems konnte erstmals ihrer nie gekannten Großmutter etwas näher kommen.



Sie beschloss, die letzten Lebensstationen ihrer Großmutter zu besuchen. Sie ging nach Grafeneck und nahm anschließend an der Gedenkfeier für die Opfer des Nationalsozialismus am 30. Januar 2017 in Zwiefalten teil. Die Schülerinnen und Schüler der Klasse 10 der Münsterschule Zwiefalten widmeten sich in ihrem Beitrag dem Schicksal der Frauen aus Bedburg-Hau. Stellvertretend wurde auch Elise Schüllers Weg vorgestellt.

Zwei Jahre später entdeckte Birgit Willems eine alte Fotografie, die ihre Großmutter mit ihrer ältesten Tochter Helma zeigt. Erstmals bekam ihre Großmutter wieder ein Gesicht. Am 25. September 2019 schließlich verlegte Gunter Demnig im Beisein von Birgit Willems einen Stolperstein für Elise Schüller: vor ihrem alten Zuhause: am Griechenmarkt 93 in Köln.

Abbildungen: 1: Holzarbeiten an der Gaubergsteige in Zwiefalten | 2: Hauptgebäude der Heilanstalt Bedburg-Hau
3: Fotografie Elise Schüller mit Tochter Helma | 4: Postkarte an Elise Schüller vom 11.5.1940 | 5: Stolperstein von Elise Schüller in Köln | Abbildungsrechte: 1, 4: ZfP Südwürttemberg; 2: LVR-Klinik Bedburg-Hau; 3, 5: Birgit Willems.

Dieses Heft informiert über die Geschehnisse in der Psychiatrie zur Zeit des Nationalsozialismus und möchte zugleich in würdevoller Weise an diese Menschen erinnern. Für weitere Informationen wenden Sie sich gerne an:

Forschungsbereich Geschichte und Ethik in der Medizin

ZfP Südwürttemberg / Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie I der Universität Ulm
Weingartshofer Str. 2 | 88214 Ravensburg-Weissenau
bernd.reichelt@zfp-zentrum.de | th.mueller@zfp-zentrum.de

Elise Schüller. Vom Niederrhein nach Zwiefalten

Den Opfern einen Namen geben, Heft 1
Verfasser: Bernd Reichelt und Thomas Müller
Layout & grafische Bearbeitung: Bernd Reichelt

© Verlag Psychiatrie und Geschichte
ZfP Südwürttemberg (A.d.ö.R.)
Zwiefalten 2020

